

Musikstunde

Franz Schubert entdecken (5/5)

Von Wolfgang Sandberger

Sendung vom 07. Juni 2024 (Erstsendung: 10. September 2021)

Redaktion: Dr. Ulla Zierau

Produktion: SWR 2021

SWR Kultur können Sie auch im Webradio unter www.swrkultur.de und auf Mobilgeräten in der SWR Kultur App hören.

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR Kultur App für Android und iOS

Hören Sie das Programm von SWR Kultur, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR Kultur App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: <https://www.swrkultur.de/app>

Ein schönen guten Morgen, ich bin Wolfgang Sandberger. Franz Schubert steht bei uns auch heute noch mal im Mittelpunkt ...

„Kennen Sie eine lustige Musik?“ - soll Franz Schubert mal gefragt haben? Gute Frage. Lustig ist die Musik von Schubert eher nicht, aber heiter kann sie durchaus sein, so wie der folgende kleine Militär-Marsch. Alle friedfertigen Menschen unter uns können da halbwegs beruhigt sein, mit dieser Musik sind keine Schlachten zu gewinnen: ein Militärmarsch von Franz Schubert – was sage ich: „ein“ Militärmarsch, es ist d e r Schubert-Marsch überhaupt, der zu den populärsten Stücken des Komponisten gehört. Kaum vorstellbar, dass ein Marsch so charmant, so schlendernd daherkommen kann, statt preußischem Drill hören wir wienerische Lässigkeit:

Musik 1

4.49

Franz Schubert: Militärmarsch Nr. 1 D 733,1 für Klavier zu vier Händen

Yaara Tal und Andreas Groethuysen, Klavier

SWR 3366560 005

Das sicher prominenteste Stück der Klaviermusik zu vier Händen von Schubert. Bis heute steht die vierhändige Klaviermusik im Schatten des Liederfürsten Schubert. Wenn sie heute überhaupt zur Kenntnis genommen wird, dann meist etwas abschätzig:

Die Tänze, Märsche, Polonaisen, Ouvertüren oder Variationen gelten lange Zeit bestenfalls als "Geselligkeitsmusik" - geschrieben eben 'nur' für die Schubertiaden oder leidlich begabte Klavierschülerinnen. Tatsächlich sind die Schubertiaden und andere gesellige Zusammenkünfte der Ort, in dem diese Klavierstücke zur Unterhaltung und als Tanzmusik dienen, eingestreut zwischen Liedern. Über einen solchen Gesellschaftsabend berichtet ein Zeitzeuge in seinem Tagebuch:

„Dann gehe ich zu Joseph von Spaun, wo eine große große Schubertiade ist. Die Gesellschaft ist ungeheur. Gahy (der herrlich mit Schubert a 4 mains spielte), Vogel, der fast 30 herrliche Lieder sang. Fast zu Tränen rührte mich, da ich heute in einer besonders aufgeregten Stimmung war, das Trio des 5. Marsches, das mich immer an meine liebe gute Mutter erinnert. Nachdem das Musizieren aus ist, wird herrlich schnabeliert und dann getanzt“.

Und da wollen wir doch einmal hören, wie das Trio aus dem großen es-Moll Marsch klingt, das unseren Zeitzeugen so zu Tränen gerührt hat.

Musik 2

4.16

Franz Schubert: Nr. 5 es Moll. Andanten aus Grosser Marsch für Klavier zu 4 Händen aus der Sammlung D 819

Yaara Tal und Andreas Groethuysen, Klavier

M0012107 014

Musik, die zu Tränen rührt: das Trio ...

Die Vielfalt der Tänze und Märsche bei Schubert ist kaum übersehbar, es gibt Menuette, die „Deutschen“, die Ländler, die Walzer und Ecossaisen oder bei der 4-händigen Klaviermusik auch die Polonaisen. Ein Stück ist dabei unter Schuberts Tänzen besonders populär, der sogenannte Trauerwalzer. Dieser Walzer spielt eine große Rolle in der Schubert-Operette „Das Dreimäderlhaus“ von Heinrich Bertés aus dem Jahr 1916, eine Operette, die viel beigetragen hat zum Schubert-Bild und Schubert-Kitsch. Dieser Trauerwalzer ist genau 100 Jahre älter als die Operette, stammt also aus dem Jahr 1816 und wird von Schubert in seiner ersten Niederschrift mit „Ländler“ überschrieben, doch wohl schon seine Freunde nennen ihn „Trauerwalzer“. Eine zauberhafte kleine Melodie, die so eigentümlich zwischen Sehnsucht und Melancholie schwankt und den Nerv der Zeit trifft. Der Erfolg dieser Nummer lässt sich auch daran ablesen, dass bereits zwei zeitgenössische Komponisten Variationen über diesen Walzer schreiben, ohne aber Schubert als Autor des Walzers zu nennen. Der eine: Johann Pense, der im Titel seiner Variationen lediglich von einem „beliebten Trauer-Walzer“ spricht, und dann der Beethoven-Schüler Carl Czerny, der „Variationen über einen beliebten Wiener-Walzer“ schreibt. Hier der originale Trauerwalzer von Franz Schubert:

Musik 3

0.54

Franz Schubert: Trauerwalzer As-Dur D 365 Nr. 2

William Youn, Klavier

M0563282 021

Absage

Schubert hat ein ganz besonderes Faible für die Tanzmusik in Wien, für die Ländler oder Walzer auch von Joseph Lanner oder auch von Johann Strauss, Vater. Heitere Musik, bei der doch immer auch Melancholie mitschwingt, ein bisschen Traurigkeit, eine ganz eigentümliche Melange, die es so halt nur in Wien gibt: heiter-traurig-traurig-heiter. Und ein bisschen melancholisch kann einen die Biedermeierzeit im Metternich-Staat ja auch machen - selbst bei Tanzveranstaltungen. Der Wiener Schauspieler Heinrich Anschütz berichtet uns in seinen

Erinnerungen über eine seiner Tanz-Gesellschaft folgendes: „Bald verwandelt sich die Konversation zum Tanze, Franz Schubert setzt sich selbst ans Klavier und spielt zum Tanze auf. Alles schwingt sich im Kreise, man lacht, man trinkt“ - soweit, so gut, sprich: so heiter. Allerdings passiert das Ganze zur Fastenzeit und da ist das Tanzen verboten. Und schon wird die Tanzveranstaltung im biedermaierlichen Wien denunziert. Ein Polizeikommissar erscheint an der Tür: Sie haben eine Tanzveranstaltung? - „Man kann es so nennen, die jungen Leute springen herum“, so die Antwort des Gastgebers. Der Kommissar ganz formell: ich muss sie ersuchen, das einzustellen. Als Franz Schubert im Salon hört, dass die Gesellschaft beendet sei, meint er nur:

„Das tun's mir zu Fleiß“ - also, das tun sie absichtlich, „weil's wissen, dass ich so gern Tanzmusik mach...“

Musik 4

3.00

Franz Schubert: Deutsche Tänze D 790 (Ausschnitt)

Bertrand Chamayou (Klavier)

M0437667 W01

Bei all dieser Musik können wir uns Schubert selbst am Klavier vorstellen. Und so wird er ja auch immer wieder dargestellt in den Zeichnungen und Aquarellen seiner malenden Freunde Schwind und Kupelwieser: Auf diesen Bildern sind irgendwie alle in Aktion, nur Franz Schubert verschanzt sich lieber hinterm Klavier. Kupelwieser hat diese Momente subtil eingefangen, wie Schubert Teil der Gruppe und doch gleichzeitig immer ein bisschen abgesondert ist. Und es ist eben dieser Kupelwieser, dem Schubert im März 1824 einen berührenden Brief schreibt. Nach seiner Syphilis-Erkrankung zeigt sich der Tod, und Schubert verliert allen Lebensmut: „Denk Dir einen Menschen, dessen Gesundheit nie mehr richtig werden will, u. der aus Verzweiflung darüber die Sache immer schlechter statt besser macht, denke Dir einen Menschen, dessen glänzendste Hoffnungen zu Nichte geworden sind, dem das Glück der Liebe u. Freundschaft nichts biethen als höchstens Schmerz, dem Begeisterung für das Schöne zu schwinden droht, und frage Dich, ob das nicht ein elender, unglücklicher Mensch ist? ‚Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer, ich finde sie nimmer und nimmer mehr‘, so kann ich jetzt wohl alle Tage singen, denn jede Nacht, wenn ich schlafen geh, hoff ich nicht mehr zu erwachen, u. jeder Morgen kündet mir nur den gestrigen Gram.“

So Schubert im Alter von 27.

Musik 5

3.37

Franz Schubert: „Der Jüngling und der Tod“ D 545

Matthias Goerne, Bariton

Quatuor Ebene

Laurène Durantel, Kontrabass

M0443915 007

Der Jüngling und der Tod - fast ein Spiegelbild zu dem viel berühmteren Lied „Der Tod und das Mädchen“.

Ende März 1824 also schreibt Schubert den todtraurigen Brief an Kupelwieser. Doch auch musikalisch ist dieser Brief bedeutend, denn Schubert spricht trotz aller Traurigkeit von neuen Plänen:

„In Liedern habe ich wenig Neues gemacht“, heißt es da, „dagegen versuchte ich mich in mehreren Instrumental Sachen, denn ich componierte 2 Quartette für Violinen, Viola und Violoncelle und will noch ein Quartett schreiben, überhaupt will ich mir auf diese Art den Weg zur großen Sinfonie bahnen.“

Nach dem gescheiterten Versuch seiner Oper Fierrabras orientiert sich Schubert ganz bewusst neu. Weg von der Oper, weg auch von seinem eigentlichen, ja kontinuierlich bedachten Metier der Lieder hin zu „Instrumental-Sachen“ wie er schreibt. Und: diese Instrumentalsachen sollen ihm den Weg zur großen Sinfonie bahnen. „Groß“ heißt hier Öffentlich, ein Musiker hat damals ja drei Möglichkeiten, öffentlich bekannt zu werden: Zunächst als Interpret, doch bei allem Respekt vor Schuberts pianistischen Fähigkeiten: Ein Klaviervirtuose ist er nicht. Zweitens: die Oper, aber diese Tür ist gerade geschlossen durch den Produktionsstopp deutscher Opern am Kärnthnertheater, das ist Thema ja gestern in der SWR2 Musikstunde gewesen. Die dritte Möglichkeit für Ruhm und Ehre ist die große öffentliche Sinfonie. Den Weg dorthin will sich Schubert also mit seinen Quartetten bahnen, doch die erwähnten drei späten Quartette sind natürlich alles andere als nur Vorstufen zur Sinfonie, sondern eine eigenständige musikalische Welt.

In dieser ästhetischen Welt des großen Konzert-Quartetts ist Franz Schubert ganz bei sich, er bekennt damals im Tagebuch: „Meine Erzeugnisse sind durch den Verstand für Musik und den Schmerz vorhanden“. Gern und viel zitiert, und meist wird dieser Satz dann doch ganz biographisch gedeutet: Franz Schubert, der Herz-Schmerz-Komponist, das „Schwammerl“, der für eine nostalgisch-melancholische Musik in Wien steht. Doch genau genommen beginnt Schubert ja mit dem „Verstand für Musik“. Komponieren ist Reflexion, ist eine Arbeit des Geistes in Tönen. Das a-Moll-Quartett ist in erster Linie ein Werk, in dem hochorganisierte kompositorische Intelligenz steckt. Und was den Schmerz betrifft: Klar, auch der ist natürlich

präsent in diesem a-Moll-Quartett, Schmerz, Wehmut, Sehnsucht, Melancholie: das sind Schlüsselbegriffe der Romantik, aber wir hören bei Schubert auch Heiterkeit und Trost. Und dieses Ambivalente des Fühlens, das Abgründige und die Lichtblicke, sind der Schlüssel zu dieser Musik...

Musik 6

6.59

Franz Schubert: Andante aus dem Streichquartett a-Moll „Rosamunde“

Signum Quartett

M0507866 011

Insgesamt sind es drei späte Quartette, die damals entstehen, 1823/24. Auffällig, dass Schubert in diesen Kammermusikwerken eigene Themen aus anderen Zusammenhängen integriert: im eben gehörten a-Moll-Quartett ist es die Bühnenmusik zu Rosamunde, im d-Moll-Quartett dann das berühmte Claudius-Lied „Der Tod und das Mädchen“. Überhaupt verfolgt Franz Schubert damals die Idee, eigene Lieder in seiner Kammermusik zu verarbeiten: im Forellenquintett etwa. Nicht ganz so bekannt sind die Variationen für Flöte und Klavier über das Lied „Trockne Blumen“ aus der Schönen Müllerin. Um verwelkte und verblasste Blumen einer verlorenen Liebe geht es da, ja mehr noch: es sind Blumen für den eigenen Tod: „Ihr Blümlein alle, Die sie mir gab, Euch soll man legen, Mit mir ins Grab.“ Und später heißt es in diesem Text von Wilhelm Müller: „Ihr Blümlein alle, Wie welk, wie blass, Ihr Blümlein alle, wovon so naß? Ach, Tränen machen nicht maiengrün, Machen tote Liebe nicht wieder blühn.“ Über dieses traurige Lied aus der „Schönen Müllerin“ schreibt Schubert also Variationen in seinem einzigen Kammermusikstück für Flöte und Klavier. Der Clou dieser Musik ist für mich die langsame Einleitung. Diese Introduction geht zunächst nämlich quasi einen Schritt hinter das originale Lied zurück und entwickelt das Liedthema erst ganz allmählich: Trockne Blumen

Musik 7

4.19

Franz Schubert: Variationen über „Trockne Blumen“, Introduction und Thema

Atsuko Koga, Flöte

Mayuko Miyata, Klavier

M0367535 W02

Musik aus dem Jahr 1824, in dem Schubert den todtraurigen Brief an seinen Freund Kupelwieser schreibt. Vier Jahre später stirbt Franz Schubert. In seinem Todesjahr gibt er ein Konzert, bei dem ich unglaublich gern dabei gewesen wäre. In einem illustren, kleinen Kreis spielt Schubert damals gemeinsam mit seinem Freund Franz Lachner vierhändig Klavier: die "Fantasie" in f-Moll, eines der wunderbarsten Werke von Franz Schubert. „Wir weinen, ohne

zu wissen warum“ – hat Theodor W. Adorno mal über Schubert gesagt und das trifft diese f-Moll-Musik ins Herz. Die Fantasie entführt uns auf eine musikalisch ausgetüftelte Reise, mit einer Durchführung, mit Largo und Scherzo, und einem fugierten Finale, doch das müssen wir alles gar nicht erkennen – die Musik berührt uns ganz unmittelbar, ohne zu wissen warum. Verblüffend dabei: das traumhafte Thema dieser Fantasie scheint auf den ersten Blick für diese musikalische Reise gar nicht geeignet. Es kommt pendelnd, schlendernd, ja ganz entspannt daher. Hören wir gleich. Abgelauscht hat Schubert dieses Thema aus einer Oper von Mozart. Das Hauptthema seiner f-Moll-Fantasie erinnert mich jedenfalls stark an die f-Moll-Cavatina der Barbarina aus dem Figaro von Mozart. Und bevor wir die Schubert-Fantasie jetzt hören, hier zum Vergleich die kleine Cavatine von Mozart...

Musik 8

1.49

Wolfgang Amadeus Mozart: Die Hochzeit des Figaro, Kavatine der Barbarina (4. Akt)

Eva Liebau, Sopran

Wiener Philharmoniker

Leitung: Nikolaus Harnoncourt

M0081870 039

Eva Liebau mit der Kavatine der Barbarina aus „le nozze di Figaro“, die Hochzeit des Figaro von Wolfgang Amadeus Mozart und jetzt Franz Schubert, der in seiner f-Moll Fantasie also den gleichen Tonfall trifft. Erstaunlich dabei, wie unberührt das f-Moll-Thema bei Schubert bleibt auf dieser musikalischen Reise, das Thema moduliert nicht ein einziges Mal. Yaara Tal und Andreas Groethuysen:

Musik 9

3.42

Franz Schubert: Fantasie f-Moll D 940, Ausschnitt

Yaara Tal und Andreas Groethuysen, Klavier

M0012127 007

Der Weg zur großen Sinfonie - darum geht es Schubert in dem berühmten Brief an Kupelwieser, einen Weg, den er mit seinen Kammermusikwerken eingeschlagen hat.

Das Ziel „große Sinfonie“ erreicht Schubert mit der großen C-Dur Sinfonie: Sie ist die erste, einzige vollständige Sinfonie Schuberts nach der Serie der 6 frühen Jugendsinfonien. Und Schubert findet da einen ganz eigenen Weg, neben Beethoven. Für die die Sinfonien von Beethoven passt vielleicht am besten das Wort „dramatisch - die C-Dur Sinfonie von Schubert ist episch. Robert Schumann ist in diesem Sinne entzückt und spricht von der „himmlischen Länge“ dieser Sinfonie. Mit der Entdeckung dieser Musik durch Schumann im Hause des

Bruders Ferdinand Schubert haben wir unsere Schubert-Reihe am Montag eröffnet - jetzt schließt sich der Kreis mit dem Finale dieser großen C-Dur Sinfonie...

Musik 10

5.25

Franz Schubert: Sinfonie C-Dur D 944, Finale

Anima Eterna Symphony Orchestra

Leitung: Jos van Immerseel

BR CD371090W05 004

Absage und Verabschiedung